Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 104 (1978)
Heft: 31

Rubrik: Bärner Platte

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Botanische Bundesfeier

Mit dem Ageratum hatte ich dieses Jahr Pech. Die Sämlein dieser Pflanze sind fein wie Staub, und von solchem Staub streute ich ein Quantum im Werte von vier Franken fünfzig behutsam ins Frühbeet – aber es gab nur etwa sieben Pflänzchen daraus, und ich brauchte siebzig. Eine zweite Portion, wiederum für vier Franken fünfzig, kam etwas besser an, aber gegen Ende Mai, als die benachbarten Tagetes bereits ans Plexiglasdach stiessen, waren die Keimlinge noch stecknadelkopfgross, und meine Hoffnung auf das blaue Element in der geplanten Farbensymphonie (eigentlich sollte man Farbensynchromie sagen) schwand so sehr, dass ich mich an einem frühen Samstagmorgen demütig auf den Bundesplatz begab und an einem Märitstand meinen Bedarf mit kräftigen, bereits blühenden Pflanzen deckte.

Das ist nur eine kleine Episode aus dem ereignisreichen floristischen Leben eines Berners, der sich, mit schmerzendem Rücken, nassen Knien und schmutzigen Fingernägeln, aber auch mit Schaffensfreude und Pflanzerstolz bemüht, die Welt mit botanischen Mitteln zu verschönern.

Ein bescheidenes Vergnügen, könnten die einen dazu bemerken, eine typische Spiessertätigkeit, die andern. Aber hier muss ich energisch widersprechen. Gartenarbeiten sind nicht spiessig. Sie sind nämlich vorzüglich geeignet, politischen Gedanken nachzuhängen. Wenn ich einen Nachmittag lang gejätet und Steine zusammengelesen habe, fühle ich mich fähig, vor dem Nationalrat eine Rede zu halten, die nicht ohne Wirkung auf unser politisches Leben bliebe. Bei der stundenlangen Beschäftigung mit der Scholle und dem, was darauf wächst, reifen in einem staatsbürgerliche Gedanken, wie sie einem am Schreibtisch kaum einfielen. Man muss nur die Flora auf die menschliche Gesellschaft übertragen, und schon werden einem viele Zusammenhänge klar.

Schon nur die eine Erkenntnis ist mindestens einen Ballen Torf und einen Sack Dünger wert: das alles, was Frucht tragen soll, mit Sorgfalt und Mühe gepflegt werden muss, und dass zwischen Aussaat und Ernte eine naturgegebene Zeitspanne liegt, die nicht abgekürzt werden kann. Es nützt mir nichts, wenn ich mit einem Transparent im Garten herummarschiere, auf dem geschrieben steht: «Ich fordere blühenden Phlox!»; der Phlox blüht erst, wenn ich ihn von den Winden befreit und regelmässig begossen habe, und wenn die Zeit der Phloxblüte gekommen ist. Ebenso fruchtlos wäre es, durch einen Sitzstreik die Schnecken von der Konsumation der Zinniensetzlinge abhalten zu wollen; da hilft nur ein unermüdlicher und auch nach gelegentlichen Niederlagen nicht abbrechender Feldzug gegen die Schnecken. Und wenn das Unkraut im Blumenbeet wuchert, dann nützen alle empörten Leserbriefe gegen das Unkraut nichts – man muss es ausreissen, und zwar mitsamt der Wurzel.

Apropos Unkraut: Wer bestimmt eigentlich, was Unkraut ist und was nicht? Muss man immer grosse Blüten haben und einen Wohlgeruch ausströmen, um nicht zum Unkraut gezählt zu werden? Ich kann zum Beispiel mit Hortensien wenig anfangen, obschon sie unter Gärtnern hoch im Kurs sind; dafür gefällt mir die zarte Blüte des wohl nicht vielen Leuten bekannten Ackergauchheils, das als Unkraut gilt. Offenbar kommt es auch auf den Standort an: im Kornfeld ist der Mohn verpönt, im Garten pflegt man ihn als Zierblume. Genauso ist es mit der Kornblume und dem Vergissmeinnicht. Das Edelweiss ist in Sibirien ein Unkraut, in der Schweiz eine verehrte und begehrte Alpenpflanze. Baumtropfen sind der Schrecken des Gartenfreundes; in der ungepflegten Natur bilden sie schöne grüne Teppiche mit weissen Dolden.

Bei den Baumtropfen kommt mir noch etwas anderes in den Sinn, was seine Parallele in der politischen Welt hat: sie sind, im Gegensatz zu anderen, ein subversives Unkraut. Während man Hirtentäschel, Wolfsmilch, Kreuzkraut und Hühnerdarm mit Leichtigkeit ein für allemal aus dem Blumenbeet entfernen kann, ist das bei den subversiven Unkräutern, zu denen ich neben den Baumtropfen auch die Winde und den Schachtelhalm zähle, nicht möglich. Man mag sich noch so bemühen, die ganze Pflanze auszureissen; ein ausgedehntes unterirdisches Wurzelsystem sorgt dafür, dass immer wieder an nicht vorgesehenen Stellen neue Triebe aufsteigen, und will man dieses ganze System ausgraben, dann schädigt man auch noch die Nutz- und Zierpflanzen. Hier gibt es kein anderes Gegenmittel als Wachsamkeit: man muss wissen, wo sich die Wurzelnester befinden, und jeden Schössling, sobald er ans Tageslicht dringt, entfernen. So kann man zumindest eine Ausbreitung verhindern und hoffen, dass der Schädling, wenn man ihn konsequent von der Oberfläche verbannt, eines Tages doch aufgibt und ausstirbt.

Wenn ich nun also eine Bundesfeierrede halten müsste, würde ich sagen: Liebe Miteidgenossen, helft mit, unseren Garten zu pflegen, auf dass er nicht verwildere. Verlasst euch nicht auf Kunstdünger und Unkrautvertilgungsmittel, sondern seid bereit, mit Schwielen, Schweiss und Muskelkater mitzuarbeiten. Bleibt geduldig und gebt den Pflanzen Zeit, zu wachsen. Fordert nicht Früchte, wo erst gesät wurde. Behaltet das Unkraut im Auge, aber fürchtet es nicht. Und wendet eure Mühe nicht nur an Türkenbund und Rosen, sondern auch an bescheidenere Blumen wie Margritli und Vergissmeinnicht.

Ein Berner namens Ferdi Kähr

fiel ständig auf im Militär,
weil beim Marschieren im Verband
er nie den rechten Rhythmus fand.

Ward er deswegen angepfiffen,
hat er den Vorwurf nie begriffen
und nur gebrummt: «Tüet nid so kritisch –
i bi der einzig, wo im Schritt isch.»

berner oberland

Für erlebnisreiche Ferien

beim Bergsteigen, Fischen, Filmen, Reiten, Schnitzen, Schwimmen, Segeln, Tennis spielen, Wandern usw.
Verlangen Sie den Spezialprospekt «Pauschalangebote»

Verkehrsverband Berner Oberland
3800 Interlaken
Telefon 036/22 26 21, TX 3 32 61